

Gespräche zur Situation der künstlerisch tägigen Frau

Autor(en): **Hausammann, Claudine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1983)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-625918>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

La femme et la création artistique

Dossier:

Gespräche zur Situation der künstlerisch tätigen Frau

Zehn Jahre sind es her, seit erstmals auch Frauen als Mitglieder der GSMBA zugelassen wurden. Dieses «Jubiläum» hat die «Schweizer-Kunst» dazu veranlasst, auf die Erfahrungen von Frauen als GSMBA-Mitglieder sowie auf die Situation der kulturschaffenden Frau in unserer Gesellschaft näher einzugehen. Wenn die Auswahl der Gesprächspartnerinnen auch eher zufällig erfolgte, so hoffen wir doch, dass die wesentlichsten Probleme und Anliegen der künstlerisch tätigen Frau von heute durch die vorliegenden Gespräche einigermaßen umfassend und zutreffend dargestellt werden.

Wir danken unsern Gesprächspartnerinnen ganz herzlich, sowohl für ihre Gesprächsbereitschaft als auch die freundliche Aufnahme und das jeweilige offene engagierte Gespräch, das für uns zu einem nachhaltigen Erlebnis wurde.

Claudine HAUSAMMANN

Annemie Fontana

– Frau Fontana, Sie sind vor einigen Jahren von der GSMB-K in die GSMBA übergetreten. Welches waren Ihre Gründe dafür?

– Ich trat vor sieben Jahren der GSMBA bei, weil es mir nicht in den Kopf wollte, dass hier «Frauenwelt», dort «Männerwelt» sein soll. Irgendwie wird durch diese Trennung der Kunstschaffenden wieder so ein Ghetto aufrechterhalten. Die kunstschaffenden Frauen unter sich – überhaupt Frauen unter sich – das ist für mich so etwas wie ein Kränzchen. Es hat mich immer gestört, dass das künstlerische Arbeiten – nicht das Werk – eines Mannes irgendwie anders angeschaut wird als das einer Frau. Sehen Sie, wenn der Mann einen Stein behaut, dann darf man ihn nicht stören, er «arbeitet», er ist zuerst Künstler, Schaffender, und dann Mann. Wenn eine Frau mit der gleichen Besessenheit am Stein arbeitet oder malt, dann – na ja – dann ist es eine Frau, die so etwas wie ein «Hobby» hat. Wir sind doch zuerst einmal Künstler, dann Frau oder Mann. Wieso also die Trennung in GSMB-K und GSMBA?

– Sicher wird ja besonders die Ausübung des Bildhauerberufes immer noch als besondere Domäne des Mannes angeschaut. War das nicht auch ein Grund für Ihren Übertritt in die «Männerwelt» – weil Sie doch sicher viel mit Männern zusammenarbeiten müssen?

– Ja, ich arbeite viel und gerne mit Männern zusammen. Ich liebe ihre Sachlichkeit; die Männer wurden immerhin durch Jahrhunderte trainiert, ihre Emotionen unter Verschluss zu halten – ich weiss, es hat Nachteile – aber die meisten lernten so, klar und präzise, ohne das verwirrende Rankenwerk der Emotionen, zu denken. Diese Logik, die man heute noch als männliches Attribut anschaut, die liebe ich, denn Bildhauerei ist doch auch irgendwie ein Wegschneiden des Wuchernenden, ein Bändigen des Emotionalen, bis die klare und starke Form da ist.

Viele Frauen sind noch viel zu sehr in einer Welt verhaftet, wo klares, präzises Denken als männlich angeschaut wird. Und das erschwert die Zusammenarbeit. Stellen Sie sich meine Rolle vor, wenn ich mit Männern im Steinbruch oder in der Giesserei arbeite. Da gehe ich zum Beispiel schon vor der ersten Sprengung in den Steinbruch, um die Struktur und Masierung des Steins zu sehen, und über

Verbogenes, bronze d'Annemie Fontana.

